

Bedingungen für eine gelungene Integration in der Bildung

10. Schweizer Heilpädagogik-Kongress, August 2017

Géraldine Ayer

Olga Meier-Popa

Begriffe und Kontext

- Integration / Inklusion
- Lernende mit besonderem Bildungsbedarf / mit Behinderung
- Rechtliche Grundlagen
- Verhältnis sonderpädagogische Massnahmen - Integration

Bedingungen und Herausforderungen

- Perspektiven
- Das Access-Modell der Vereinten Nationen (angepasst)
- Herausforderungen in der Praxis

Begriffe

INTEGRATION / INKLUSION

BEHINDERUNG / BESONDERER BILDUNGSBEDARF

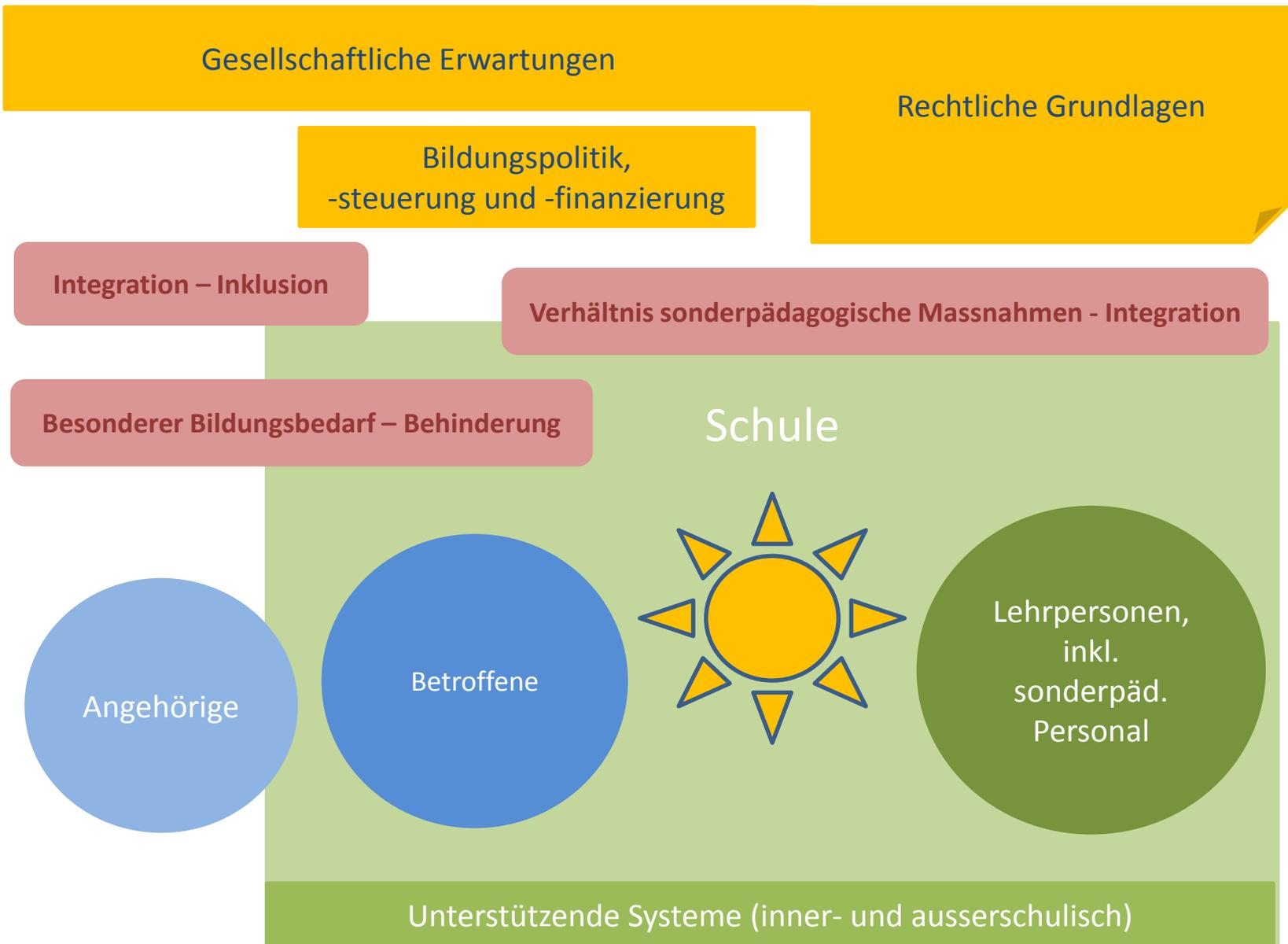


Abb. 1 Die im Prozess der Integration involvierten Akteure und Begriffe

Integration / Inklusion: Bedeutung. Herkunft und Gegensatz

Etymologie

- **Integration**
(19. Jh., fr. *intègre* < lat. *integer* < *en tagros*)
= ganz, unversehrt, unberührt
integrieren = **wiederherstellen, ergänzen**
→ **zusammenfügen eines «fremden Elementes»**
- **Inklusion**
inklusive = **einschliesslich, inbegriffen**
(16. Jh., mlat. *inclusive* = eingeschlossen)
→ **«das Element» gehört dazu**

Antonym

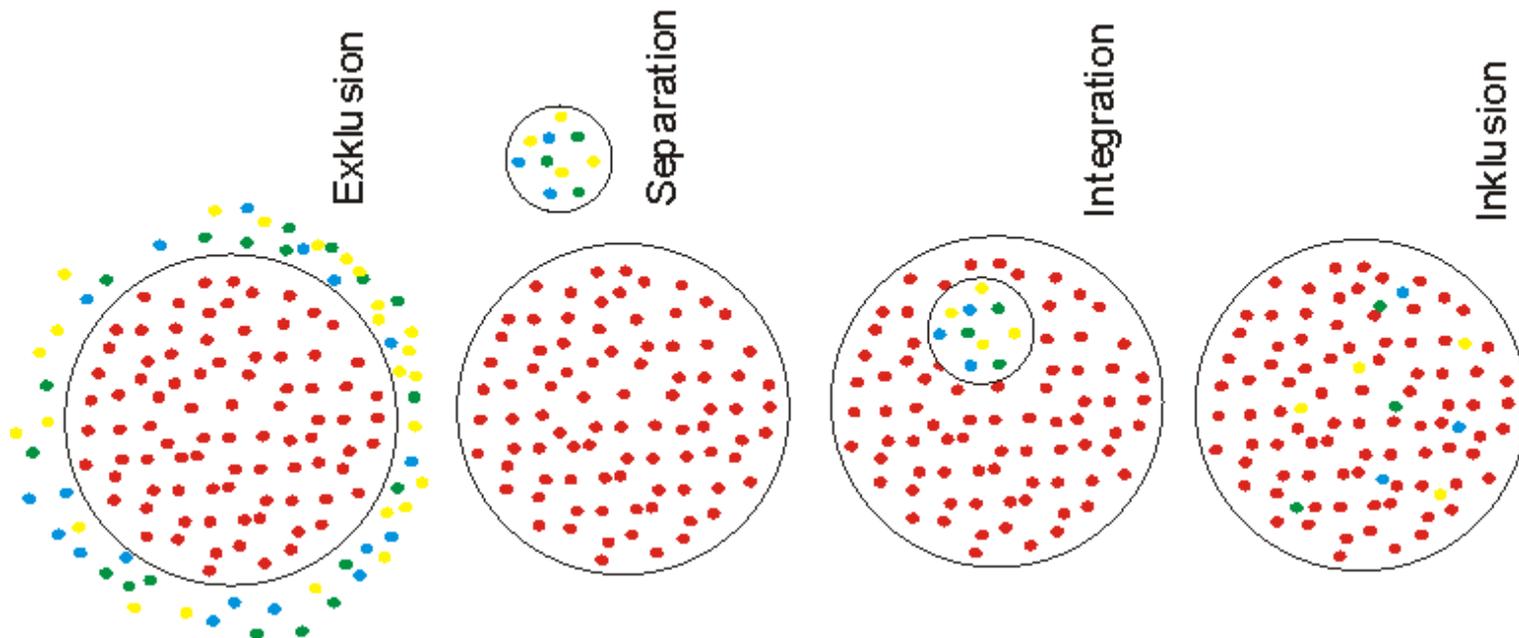
Separation
Segregation

Exklusion

vgl. DUDEN, Herkunftswörterbuch (2006)

Integration / Inklusion: Bildlich

CSZH Stiftung Schweizer Zentrum
für Heil- und Sonderpädagogik
CSPS Fondation Centre suisse
de pédagogie spécialisée



Quelle: <http://simsonsound.wordpress.com/2009/10/13/exklusion-separation-integration-inklusion>

Begriffe: Zum Verständnis von «Behinderung»

- **Multidimensional** in der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit ICF (WHO, 2005)
- BehiG (Behindertengleichstellungsgesetz, 2004):
«[...] bedeutet *Mensch mit Behinderungen* [...] eine Person, der es eine voraussichtliche dauernde körperliche, geistige oder psychische Beeinträchtigung erschwert oder verunmöglicht, alltägliche Verrichtungen vorzunehmen, soziale Kontakte zu pflegen, sich fortzubewegen, sich aus- und fortzubilden und eine Erwerbstätigkeit auszuüben.» (BehiG Art. 2 Abs 1)
- UN-BRK (Behindertenrechtskonvention der UNO, 2006): **die Kontextabhängigkeit von Behinderung wird hervorgehoben**
«[...] Menschen, die langfristige [...] Beeinträchtigungen haben, die **in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren** ihre volle und wirksame Teilhabe gleichberechtigt mit anderen an der Gesellschaft behindern können.» (UN-BRK Art. 1)

Begriffe: «Besonderer Bildungsbedarf»

- Sonderpädagogik-Konkordat (2007), Art. 3:
Ein besonderer Bildungsbedarf liegt vor, wenn vor der
Einschulung festgestellt wird, dass die Entwicklung von
Kindern eingeschränkt oder gefährdet ist
oder
[...] «bei Kindern und Jugendlichen, die dem Lehrplan der
Regelschule ohne zusätzliche Unterstützung nachweislich
nicht, nicht mehr oder nur teilweise folgen können».

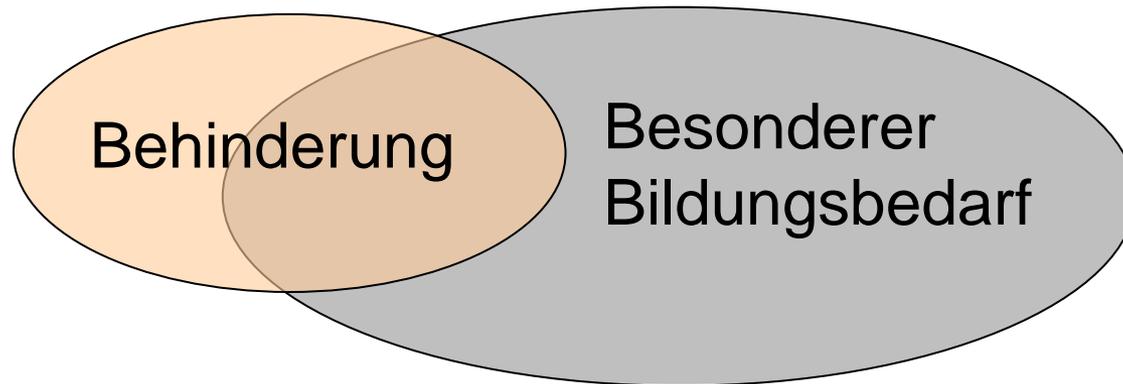
Im juristischen Sinne beruht **der Anspruch auf sonderpädagogische Massnahmen** auf dem Bedarf an zusätzlicher Unterstützung (und nicht auf der Beeinträchtigung).

Verhältnis zwischen besonderem Bildungsbedarf - Behinderung:

CSPS : SZH

Stiftung Schweizer Zentrum
für Heil- und Sonderpädagogik

Fondation Centre suisse
de pédagogie spécialisée



Wer besonderen Bildungsbedarf hat, muss nicht in der Situation von Behinderung sein, wer in der Situation von Behinderung ist, muss nicht besonderen Bildungsbedarf haben, aber häufig fallen die beiden Gegebenheiten zusammen.

(Kronenberg, 2016)

Kontext

RECHTLICHE GRUNDLAGEN

VERHÄLTNIS

SONDERPÄDAGOGISCHE MASSNAHMEN - INTEGRATION

Internationale Rechtsgrundlagen, die von der Schweiz ratifiziert wurden

- 1994 – Durch die Unterzeichnung der **Salamanca Erklärung** (UNESCO) bekundet die Schweiz ihren Willen, eine «Bildung für alle» zu fördern.
- 1997 – **die UN-Kinderrechtskonvention** (UNICEF): Diskriminierungsverbot und das Recht der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung (bis zum 18. Lebensjahr), auf «besondere Betreuung» und unentgeltliche Leistungen. (Art. 23)
- 2014 – Die Schweiz tritt der **UN-Behindertenrechtskonvention** (2006) bei. Diese stipuliert u.a. das **Recht auf Bildung in einem «inklusiven Bildungssystem»** auf allen Stufen, Befähigung zur wirksamen Teilhabe in der Gesellschaft und «angemessene Vorkehrungen». (Art. 24)

Nationale Rechtsgrundlagen

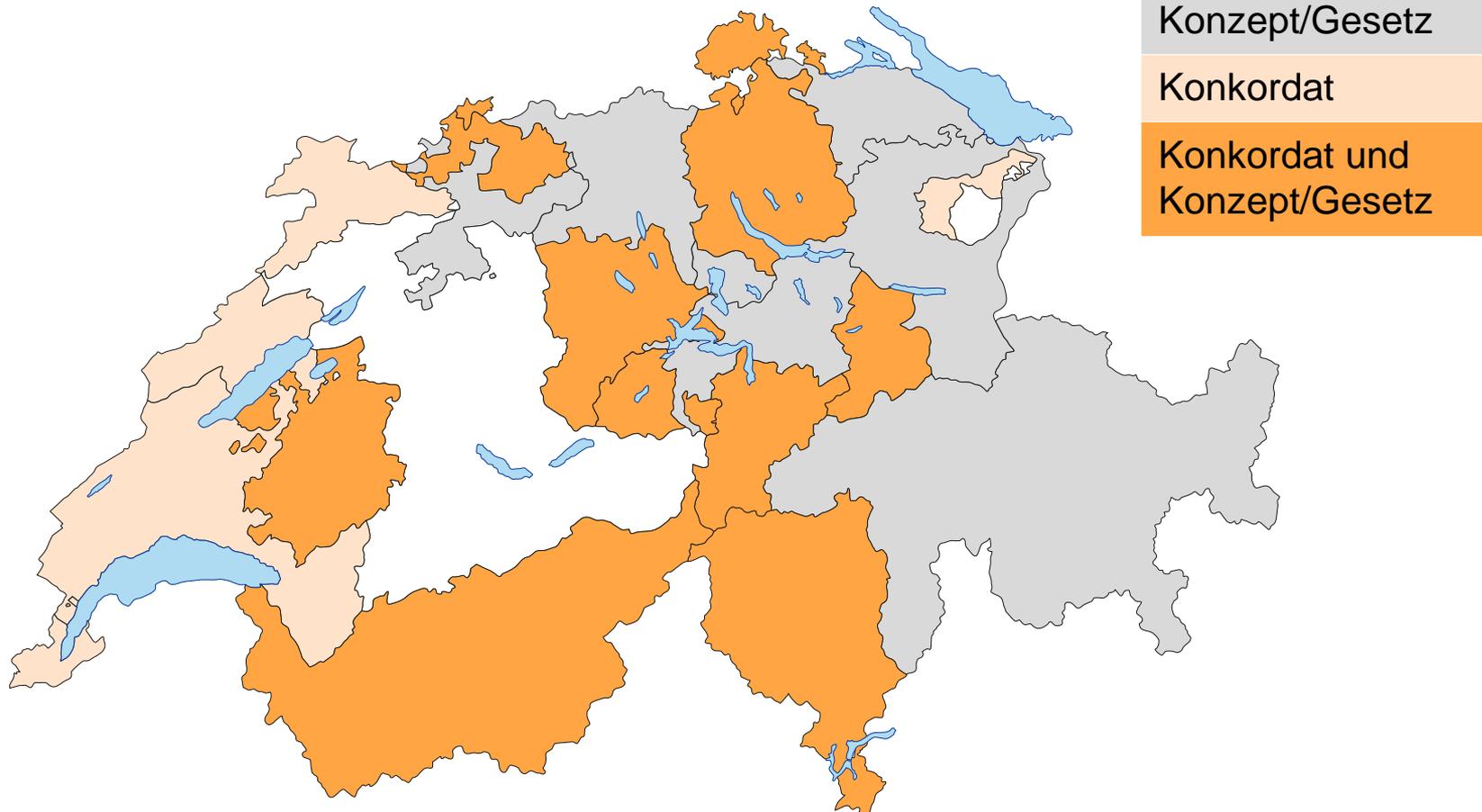
- 1999 – die **Bundesverfassung** (BV):
Diskriminierungsverbot u.a. aufgrund einer «körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung» (Art. 8 Abs. 2)
Anspruch auf einen **ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht** (Art. 19)
Für das Schulwesen sind die Kantone zuständig. (Art. 62 Abs. 2)
- 2004 – das **Behindertengleichstellungsgesetz** (BehiG):
«Die Kantone sorgen dafür, dass behinderte Kinder und Jugendliche **eine Grundschulung erhalten, die ihren besonderen Bedürfnissen angepasst ist**» (Art. 20 Abs. 1) und fördern «mit entsprechenden Schulungsformen **die Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in die Regelschule**». (Art. 20 Abs. 2)

Das Sonderpädagogik-Konkordat und die kantonalen Bestimmungen

- 2007: Die Kantone schafften mit dem **Sonderpädagogik-Konkordat** die rechtliche Grundlage für die Kantonalisierung der Sonderpädagogik für die Altersgruppe von 0 - 20 Jahren
- 2008: **Die Kantone sind für die Sonderpädagogik zuständig.**
- Instrumente zum Konkordat: gemeinsame Terminologie, Qualitätsrichtlinien und das Standardisierte Abklärungsverfahren (SAV)
- Nach 2011: kantonale **Konzepte für den sonderpädagogischen Bereich**
- Die zehn Kantone, die dem Konkordat noch nicht beigetreten sind, müssen die Bestimmungen der übergeordneten Gesetze (BV, BehiG) befolgen – Dabei gilt: **Integration vor Separation** (vgl. BehiG Art. 20 Abs. 2)

Beitrittskantone und/oder Konzept bzw. Gesetz (Stand: 29.08.2017)

SZH Stiftung Schweizer Zentrum
für Heil- und Sonderpädagogik
CSPS Fondation Centre suisse
de pédagogie spécialisée



Sonderpädagogik gemäss Konkordat

Das sonderpädagogische Grundangebot: (Art. 4)

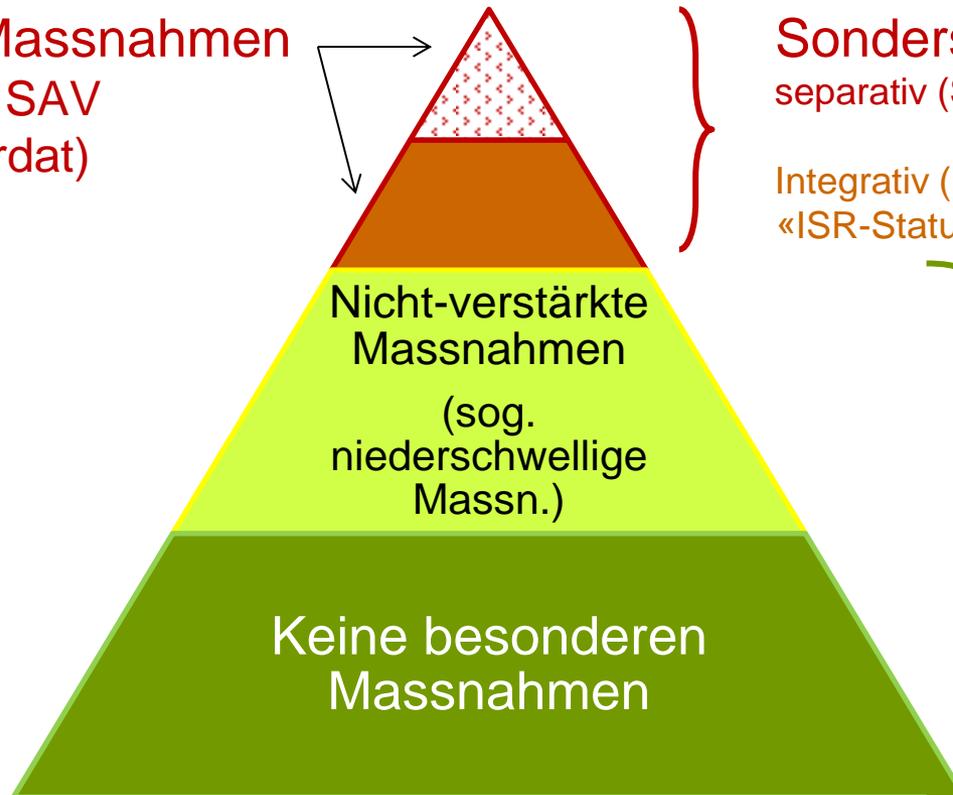
- Beratung und Unterstützung, heilpädagogische Früherziehung, Logopädie und Psychomotorik
- Sonderpädagogische Massnahmen in einer Regelschule oder in einer Sonderschule
- Betreuung in Tagesstrukturen oder stationäre Unterbringungen in einer sonderpädagogischen Einrichtung

Die sonderpädagogischen Massnahmen weisen verschiedene Masse an **Dauer und Intensität** auf und erfordern unterschiedliche **Qualifikationen seitens der Fachpersonen**. (Art. 5)

→ verstärkte und nicht-verstärkte Massnahmen

Massnahmen und die zuständige Schule

Verstärkte Massnahmen
aufgrund des SAV
(Art. 5 Konkordat)



Sonderschulung
separativ (Sonderschule)

Integrativ (Regelschule)
«ISR-Status»

Regeschule

SAV = Standardisiertes Abklärungs-Verfahren

Settings der integrativen Schulung

Schulort	Zeit	Lehrplan	Zusätzliche Ressourcen
Sonderschul-Klasse und Regelschul-Klasse	Teilzeit	Individuell 3-5 Fächer indiv.	Individuell
Sonderklasse (Regelschule) und Regelschul-Klasse		1 bis 2 Fächer individuell	Kollektiv
Regelschul-Klasse	Vollzeit	Allgemein	Keine

NB: In der Regelschule hat ein Teil der Lernenden verstärkte Massnahmen.
 In der Sonderschule haben alle Lernenden verstärkte Massnahmen (separate Erfassung).

nach Kronenberg, 2016

«Integration fängt in den Köpfen an.»
Georg Feuser, 1984

Bedingungen für die schulische Integration

PERSPEKTIVEN

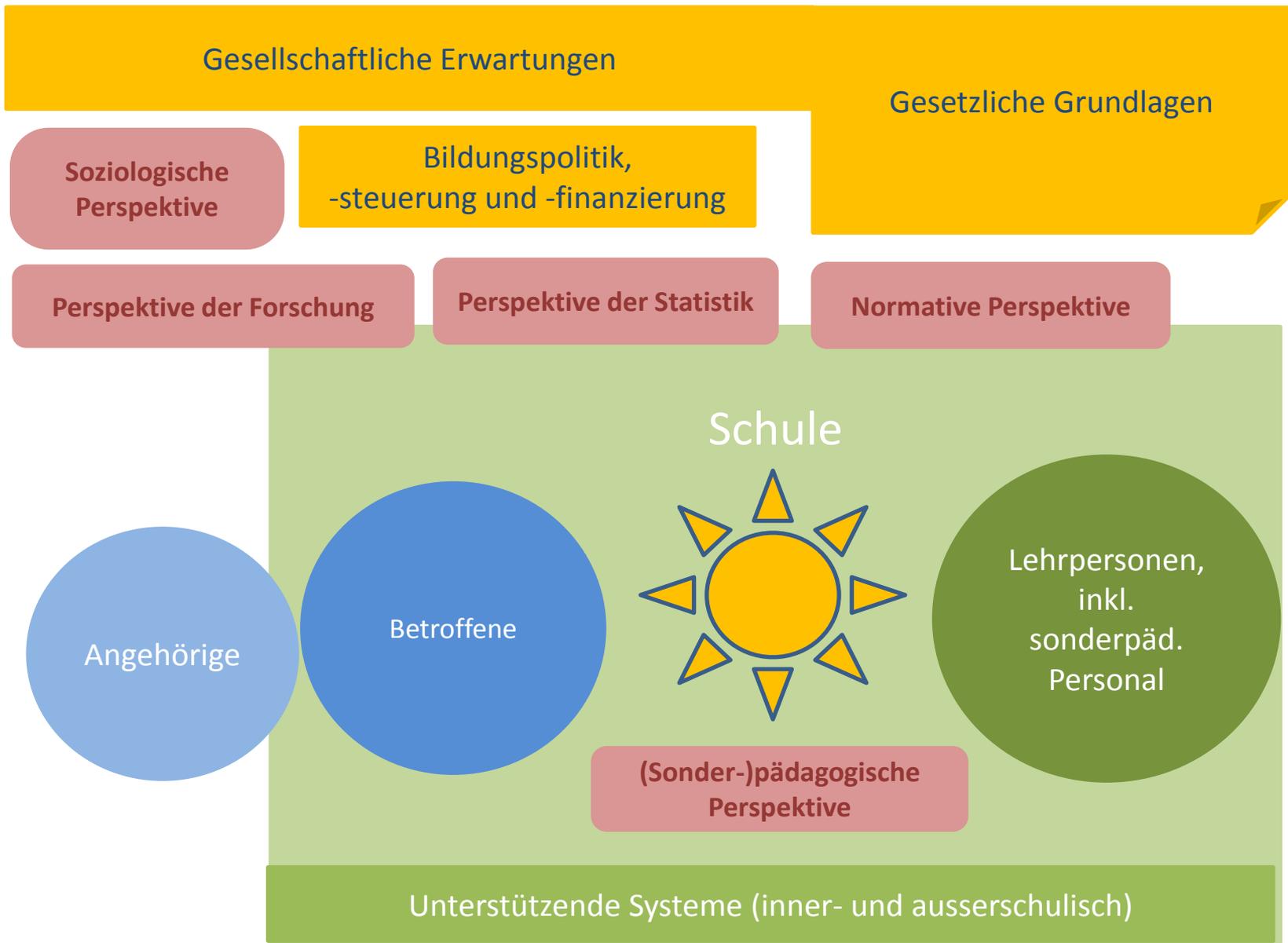


Abb. 2 Die im Prozess der Integration involvierten Akteure und Perspektiven

Die normative Perspektive

Basis:

- Verbot der Diskriminierung (BV), Recht der Menschen mit Behinderung auf Mitbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe bzw. Partizipation (Salamanca Erklärung der UNESCO, UN-BRK)
- D.h.: individuelle Unterschiede werden als gleichwertige und gleichberechtigte Variante akzeptiert

Inklusion = Ziel, Integration = Zwischenschritt (Luder, 2016)

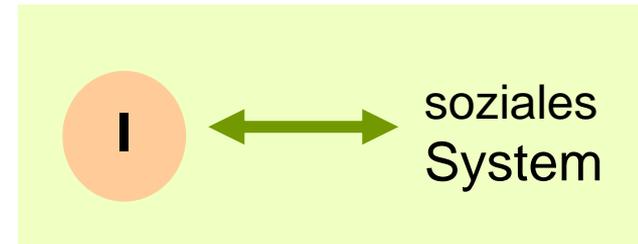
→ **Praxis:** Dekategorisierung nötig; neu: Diversity, Heterogenität

- 1) kein Unterschied zw. den Dimensionen von Heterogenität
- 2) Professionalität braucht Kategorisierung um Unterstützung in individuellen Situationen zu leisten (Spannungsfeld 1)

Die soziologische Perspektive (interaktiv)

→ dialektische Perspektive, welche *sowohl* das System und das Individuum *als auch* das Verhältnis zw. ihnen berücksichtigt
Inklusion = Zugang zu einem bestimmten sozialen Kontext
(z.B. zum Unterricht in der Regelklasse)

→ Bedarf an Ressourcen (z.B. bauliche Anpassungen, Hilfsmittel, speziell ausgebildete Fachpersonen)



Integration = die Einbettung und das Zusammenwirken von Individuen innerhalb eines sozialen Systems (Esser, 2000)

Demnach garantiert die Inklusion nicht direkt Partizipation.
Die individuelle Integration ist entscheidend.

Die (sonder-)pädagogische Perspektive (pragmatisch)

Integration = der gemeinsame Unterricht von Lernenden mit und ohne besonderem Bildungsbedarf bzw. Behinderung (Luder, 2017)

Das «Wesen der Integration als pädagogische Massnahme»:

- gemeinsame Beschulung am Wohnort des Kindes
→ sozialer Austausch, soziales und schulisches Lernen
- die erhöhte Heterogenität erfordert «individualisierte pädagogische Vorgehensweisen in Bezug auf die Unterrichtsgestaltung und -methodik, Lerninhalte und -ziele» sowie auf die Leistungsbeurteilung
(Bless, 2017)

Forschungsergebnisse (1) (empirisch)

Vergleich zw. integrativen und separativen Schulungsformen

Untersucht wurden Situationen von:

Lernbeeinträchtigungen (**LB**)

> > kognitive Beeinträchtigung (**KB**)

> > > Verhaltensauffälligkeit (**VA**),
Sprach- und Sprechstörung (**Sp**)
Mobilitätsbehinderung (**MB**)
Sehbeeinträchtigung (**SB**)
Hörbeeinträchtigung (**HB**)

→ Vier relevante Themenstränge

Forschungsergebnisse (2)

Thema 1. Die Wirkung der Integration auf Schülerebene in Abhängigkeit von Förderort

- LB: Lernfortschritte ++/=, Langzeitwirkung +, Selbstwertgefühl +/-
- HB: Lernfortschritte +, Selbstwertgefühl –
- KB: Lernfortschritte +/-;
- MB: Selbstwertgefühl +
- Sp: Lernfortschritte =,
- VA: Lernfortschritte -/=

Wichtig: Die soziale Akzeptanz ist mit VA verknüpft!
Die Lernentwicklung der Mitschüler/innen wird nicht gebremst.
(Bless, 2017)

Forschungsergebnisse (3)

Thema 2. Die Einstellungen der Lehrpersonen, Eltern und anderer Akteure der Schule

→ ambivalentes Bild: Ja zur Idee der Integration, Umsetzung erschwert
Die Bereitschaft hängt von der Beeinträchtigungsart ab und wird von Faktoren wie **Gefühl von Kompetenz, Unterstützung** usw. beeinflusst.

Thema 3. Die konkrete Gestaltung der schulischen Integration

→ Relativ wenig untersucht. **Wichtig: Erfolgreiche Strategien für den integrativen Unterricht unterscheiden sich nicht vom «guten Unterricht» in herkömmlichen Schulen.**

Thema 4. Die finanziellen, organisatorischen, schul- und gesellschaftspolitischen Entwicklungen und Konsequenzen

→ nächste Folie

Die Perspektive der Statistik

Aussonderungsquote vs. Integrationsquote

Aussonderungsquote (SuS in Sonderschulen bzw. Förderschulen)

CH SJ 2004/05: **6,2%** 2013/14: **3,7%**

DE SJ 2004/05: **4,9%** 2013/14: **4,6%**

Ein Anstieg der Integration ohne Rückgang der Aussonderung
= **Zunahme der sonderpädagogischen Massnahmen.**

Mögliche Gründe für die o.g. Zunahme (nach Kronenberg, 2015):

- Gestiegene Anspruchshaltung, gesunkene Toleranz
- Mehr Lernende werden für eine Abklärung angemeldet. Mehr Abklärungen bedeuten mehr Massnahmen.
- Diagnose als Auslöser von Ressourcen (**Spannungsfeld 1**)
- Ruf nach mehr Ressourcen für den Einzelfall ohne Blick auf das System

«Wir müssen uns immer auch selber verändern
oder eine andere Perspektive einnehmen, wenn
wir Menschen mit Behinderungen anders sehen
oder anders verstehen wollen.»

Judith Hollenweger, 2004

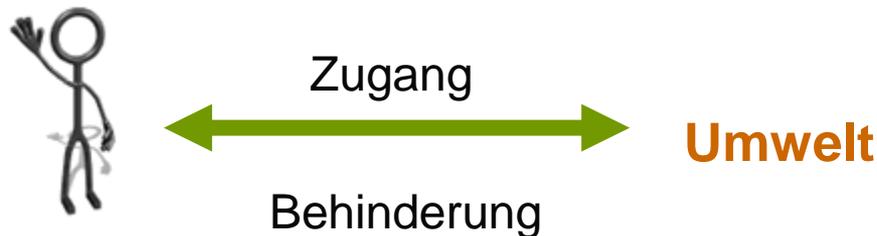
Bedingungen für eine gelungene Integration

HERAUSFORDERUNGEN IN DER PRAXIS

Perspektivenwechsel

Um Probleme zu lösen in Situationen mit *emergenter* Komplexität müssen wir den Raum, in welchen sie entstanden sind, verlassen.
(nach Scharmer, 2009)

- 1993 Standard Regeln für die Herstellung von Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung (Vereinte Nationen)
- Im Zentrum: der Begriff ACCESS (Zugang) als der Modus der Interaktion zwischen Mensch und Umwelt



Das Access-Modell der UNO (erweitert)

Die 5 A der Vereinten Nationen:

- Availability (A1) Die notwendige Unterstützung ist vorhanden.
- Accessibility (A2) Die Barrierefreiheit ist gewährleistet.
- Affordability (A3) Die Unterstützung ist erschwinglich.
- Accommodation (A4) Die bedarfsgerechten Anpassungen sind bereit gestellt.
- Acceptability (A5) Die soziale Akzeptanz ist vorhanden.

----- **systembezogen** -----

- *Agency (A6) aktive Beteiligung der Betroffenen*
- *Access zu Selbst (A7) Auseinandersetzung mit den eigenen Ressourcen und Stärken*

----- **personenbezogen** -----

nach Meier-Popa, 2012

Grundprinzipien

...der schulischen Integration

= Referenzrahmen für eine «integrationsfähige Schule»

- die Garantie einer adäquaten Förderung aller Kinder
- der Besuch einer öffentlichen Schulklasse wohnortsnahe
- die Akzeptanz (A5) und Toleranz gegenüber Andersartigkeit und gegenüber der natürlichen Heterogenität aller
- das Angebot besonderer Massnahmen (A1 & A3) vor Ort in der Schule und, falls nötig, auch ausserschulische Massnahmen

nach Bless, 2017

Barrierefreiheit / Accessibility (A2)

- **Baulich-technische Barrierefreiheit:**
Zugänglichkeit / Hindernisfreiheit der Bauten und Infrastruktur (bei Mobilitäts- und Sinnesbeeinträchtigung aber auch ASS, ADHS)
- **Digitale Barrierefreiheit:**
Zugänglichkeit der Informationen (u.a. Lehrmittel, Prüfungen)
- **Abbau von «Barrieren» im Unterricht** (behinderungsspezifisch)

Individuelle Anpassungen vs. Universal Design (**Spannungsfeld 2**)

Prinzipien des Universal Designs:

- 1) gleich benutzbar für alle, 2) flexible Anwendung, 3) zugängliche Information, 4) Toleranz für Fehler, 5) einfache, intuitive Anwendung, 6) bedienbar ohne grossen physischen Aufwand, 7) geeignete Grösse und Platzierung für Zugang und Anwendung

Anpassungen / Accommodation (A4)

Obligatorische Bildungsstufe

A) Schulung mit individualisiertem Lehrplan für Lernende

- die nicht über die Fähigkeiten verfügen, dem Lehrplan zu folgen (Bsp. KB)
- die angepasste Lernziele und spezielle Unterstützung brauchen
- die in der Verantwortung der **Sonderschulung** sind.

B) Schulung ohne individualisierten Lehrplan für Lernende

- die über die intellektuellen Fähigkeiten verfügen, dem Lehrplan zu folgen
- die mit einer «Behinderung» im juristischen Sinne (gemäss BehiG) leben
- die einen spezifischen Unterstützungsbedarf haben
- die ohne **Anpassung der Lern- und Prüfungsbedingungen** («**Nachteilsausgleich**») einer «Benachteiligung» ausgesetzt sind
- die in der Verantwortung der **Regelschule** sind.

Unterstützende Bedingungen (1)

- **eine angemessene Klassengrösse**
Kindergarten: 15 Kinder
Unterstufe: 16/18 bis 24 SuS
In den höheren Klassen: +/- 4-6 SuS => kein Unterschied (Dubs, 2017)
- **genügend Ressourcen** (SHP, IF-Lehrperson, Assistenz usw.)
- **gute Grundausbildung der Regelschullehrpersonen**
→ Führung von heterogenen Leistungsgruppen und Differenzierung
- **Einstellung der Lehrpersonen**
Positive Einstellung gegenüber der schulischen Integration fördert deren Gelingen.
Die Einstellung hängt von der erhaltenen Unterstützung und von den Erfahrungen ab.
- **Einstellung des Kindes/Jugendlichen und seines Umfelds**
(A6 & A7)

Unterstützende Bedingungen (2)

- **Art der Arbeitsorganisation**

Optimal: **Differenzierung** (von Situationen und pädagogischen Massnahmen) = das Anpassen von Mitteln und Arbeitsweisen im Hinblick auf die individuelle Situation des Schülers und für gewisse Lernende das Anpassen der Lernziele. **Anpassbare Lehrmittel** sind Ressourcen schonend! → Eine **grundlegende Barrierefreiheit** erforderlich. (Spannungsfeld 3)

- **Zusammenarbeit der Fachleute untereinander und Zusammenarbeit der Fachleute mit den Bezugsgruppen**

- **Persönliche Eigenschaften des Kindes/Jugendlichen und seines Umfelds**

die Art der Beeinträchtigung,
die Beziehung zwischen der Familie des Kindes und seiner Schule, der sozio-ökonomische Status der Familie (Bildungsnähe) usw.

Herausforderungen (die «5 K+»)

- Kriterien
- Kompetenz
- Koordination
- Kommunikation
- Kooperation

...+ passend verteilte **Ressourcen!**



Spannungsfelder

- ❑ Etikettierungs-Ressourcen-Dilemma
- ❑ Individuelle Anpassungen vs. Universal Design
- ❑ Verteilung der Ressourcen (Barrierefreiheit = nachhaltig)

Informationen und Projekte des SZH

- Schule und Integration
<http://www.szh.ch/themen/schule-und-integration>
- Sonderpädagogisches Angebot
<http://www.szh.ch/themen/sonderpaedagogisches-angebot>
- Nachteilsausgleich
<http://www.szh.ch/themen/nachteilsausgleich>
- Besondere Bildungsbedürfnisse und Integration
<http://www.csp.ch/le-csp/projets/besoins-educatifs-particuliers-et-integration>
- ICT und Sonderpädagogik
<http://www.szh.ch/themen/ict>

Literatur

- Bless, G. (2017) – *Integrationsforschung: Entwurf einer Wissenskarte*. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 68., S. 216 – 227
- Dubs, R. (2016) – *Bildungspolitik und Schule – wohin? Eine Orientierungshilfe für Schulbehörden und Lehrpersonen*. Baar: Klett und Balmer
- Duden (2006) – *Das Herkunftswörterbuch*. Mannheim: Dudenverlag, 4. Aufl.
- Hollenweger, J. (2004) – *Integration: mehr als ein Programm? Perspektiven einer auf integrative Prozesse ausgerichteten Sonderpädagogik*. In: Kummer Wyss A., Walther-Müller, P. (Hrsg.). *Integration: Anspruch und Wirklichkeit*. Luzern: SZH CSPS Edition
- Kronenberg, B. (2015, 2016) – Interne Unterlagen des SZH
- LCH (2015): *Kriterien zur Standortbestimmung für die schulische Integration von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf*.
https://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/Veranstaltungen/151120_PrK_LCH/151121_Kriterien_Standortbestimmung_Schulische_Integration.pdf (Zugriff: 25.08.2017)
- Luder, R. (2016) – *Integration oder Inklusion? Gedanken zu einer begrifflichen und konzeptuellen Debatte und Implikationen für die Praxis*. In: *Inklusion konkret*, Schriftenreihe des BZIB, Bundeszentrum inklusive Bildung & Sonderpädagogik, S. 7 – 12
- Meier-Popa, O. (2012) – *Studieren mit Behinderung*. Frankfurt am Main: Peter Lang
- Scharmer, C. O. (2009) – *Theorie U. Von der Zukunft her führen*. Heidelberg: Carl-Auer

Rechts- und Fachdokumentation

- Behindertengleichstellungsgesetz (2004) <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20002658/index.html> (Zugriff: 25.08.2017)
- Bundesverfassung (1999) <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html#a8> (Zugriff: 25.08.2017)
- EDK (2007) – Sonderpädagogik-Konkordat <http://www.edk.ch/dyn/12917.php> (Zugriff: 25.08.2017)
- UN (1989 / 1997) – Kinderrechtskonvention <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19983207/index.html> (Zugriff: 25.08.2017)
- UN (2006 / 2014) – Behindertenrechtskonvention <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20122488/> (Zugriff: 25.08.2017)
- UNESCO (1994) – die Salamanca-Erklärung http://www.unesco.at/bildung/basisdokumente/salamanca_erklaerung.pdf (Zugriff: 25.08.2017)
- WHO (2005) – Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit, ICF <http://www.dimdi.de/static/de/klassi/icf/> (Zugriff: 25.08.2017)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

:CSZH Stiftung Schweizer Zentrum
für Heil- und Sonderpädagogik
:CSPS Fondation Centre suisse
de pédagogie spécialisée



Für Fragen stehen wir gerne
zur Verfügung

«Wenn wir unter **Inklusion** einen Modus der Interaktion zwischen Menschen verstehen, dann haben wir noch einen spannenden Weg vor uns.»

Berufsverband Heil- und Sonderpädagogik Schweiz, BHS,
2017